

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindevorstände des Bezirks. **Wöchentliches Blatt im Bezirke.** - - - Gegründet seit 1848.



Anzeigeblatt für Bischofswerda, Neustadt Stolpen und Umgegend wie für die angrenzenden Bezirke. - - **Wöchentliches Beilagen:** Der Sächsische Landwirt und Sonntag-Unterhaltungsblatt. - - - **Verantwortlicher Redakteur:** Hr. Dr. ...

Verkaufspreis: Ein Jahrgang 10 Mark, 6 Monate 6 Mark, 3 Monate 3 Mark, 1 Monat 1 Mark. Einzelhefte 10 Pfennig. Abnahme nach Vereinbarung.

Abnahme nach Vereinbarung. Einzelhefte 10 Pfennig. Abnahme nach Vereinbarung.

Abnahme nach Vereinbarung. Einzelhefte 10 Pfennig. Abnahme nach Vereinbarung.

Nr. 44.

Sonntag, den 22. Februar 1920.

74. Jahrgang.

Die Frühjahrsöffnung der Bolschewisten.

Heinz Fenner, Schriftleiter der antibolschewistischen Korrespondenz, hatte eine Unterredung mit Eggelsen Gutschow über die Probleme des Ostens, aus der wir nachstehende Ausführungen über die bolschewistische Gefahr wiedergeben.

Der frühere Präsident der russischen Reichsduma und Kriegsminister der nach der Märzrevolution des Jahres 1917 zusammengetretenen russischen provisorischen Regierung und jetzige Generaldelegierte des russischen Kreuzes, Eggelsen Gutschow, hatte die Freundlichkeit, mich zu empfangen und sich mit mir in mehrstündiger Unterredung über die Probleme des Ostens, speziell die bolschewistische Gefahr, zu unterhalten. Eggelsen Gutschow, der übrigens in diesen Tagen Berlin verläßt, sieht die bolschewistische Gefahr für überaus groß an und ist der Ansicht, daß die Lage Europas, nicht nur Deutschlands, noch niemals so ernst war. Gutschow sagte u. a.:

Wir verfügen über einwandfreie, vollkommen sichere Nachrichten, daß die Bolschewisten im Frühjahr zu einer großen Offensive gegen Polen und Rumänien ausbrechen werden.

Ich muß Ihnen offen erklären, daß ich nicht daran zweifle, daß sowohl Rumänien, als auch Polen den Kampf gegen die Bolschewisten nicht bestehen werden. Da Sie als Deutschen insbesondere die Verhältnisse in Polen interessieren werden, möchte ich in Kürze anführen, was mich veranlaßt, anzunehmen, daß Polen im Kampfe gegen den Bolschewismus unterliegen wird: Die Lage des polnischen Proletariats ist geradezu furchtbar. Die Not und das Elend der ärmeren Klassen Polens spottet jeder Beschreibung. Es ist begreiflich, daß die bolschewistische Agitation unter diesen Umständen trotz schärfster Verfolgungsmaßnahmen der polnischen Regierung ständig an Boden gewinnt. Die Bolschewisten sind, wie Sie wissen, erstklassige Agitatoren und verstehen es, die ungesunden sozialen Zustände im neuen polnischen Staat vortrefflich auszunutzen. Selbst das Heer ist nicht mehr gegen den Bolschewismus gefeit, zwischen den Offizieren und Mannschaften herrscht in einzelnen Truppenteilen das denkbar schlechteste Verhältnis. Wiederholt sind Meutereien vorgekommen. Es ist überhaupt falsch, von einem einheitlichen polnischen Heere zu sprechen. Die Korruption in den Truppen hat einen Umfang angenommen, der nur geeignet ist, die an und für sich als chaotisch zu bezeichnenden Zustände noch zu verschlimmern. Daß Polen schon jetzt über eine enorme Staatsschuld verfügt, ist bekannt. Stellen Sie sich vor, daß gegen dieses korrupte und banterrotte Staatswesen die Bolschewisten zum Angriff übergehen werden, und zwar nicht, wie bisher, den Kampf mit verhältnismäßig geringen Truppen führen werden, sondern mit einer starken Armee, die aus Truppen besteht, die an der Demitinschen Front und anderen Frontteilen frei geworden sind!

Ich glaube nicht pessimistisch zu sein, wenn ich sage, daß Polen bei einem ernstlichen Angriffe von bolschewistischer Seite unterliegen wird; und unterliegt es, so rückt auch für Deutschland die bolschewistische Gefahr in unmittelbare Nähe.

Auf meinen Einwurf, daß sich in Deutschland kein Mensch finden werde, der Polen in seinem Kampfe gegen den Bolschewismus werde stützen wollen, daß wir nicht gewillt seien, Polen, das alles Deutsche in brutaler Weise unterdrückt, in den Sattel zu helfen und dieses morsche Staatswesen zu weiteren, antwortete Eggelsen Gutschow folgendes:

Wir ist die Stimmung weiter Kreise des deutschen Volkes gegen die Polen sehr wohl bekannt, und ich kann durchaus verstehen, daß man in Deutschland in keiner Weise den Polen in ihrem Kampfe gegen die rote Armee Trost zu leisten will. Reines Grauens aber werden die Ereignisse im Osten eine Entwicklung nehmen, bei der die Polen und die russischen Bolschewisten gemeinsam gegen Deutschland marschieren werden. Polen wird nach dem ersten härteren Angriff von bolschewistischer Seite zur Sowjetrepublik werden, und diese junge polnische Sowjetrepublik wird Schulter an Schulter mit den russischen Sowjetarmeen kämpfen. Daß gewisse Teile des polnischen Volkes gegen den sie militärisch beherrschenden Bolschewismus antippen werden, bestreite ich nicht. Ich bin aber der Ansicht, daß die Wahrheit des polnischen Volkes durch die langen Kriegsjahre und die Wirtschaft der jetzigen polnischen Regierung keinen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen wird. Und das ist doch das Entscheidende. Über wäre es nicht möglich — bemerkte ich —, daß eine geschickte deutsche Diplomatie, was meine felsenfeste Überzeugung ist, in der Lage wäre, es durch Verhandlungen mit den Bolschewisten zu erreichen, daß diese sich nicht gegen Deutschland wenden, da es ja einwandfrei feststeht, daß die Mehrheit des deutschen Volkes bei aller Beurteilung bolschewistischer Wirtschaftsmethoden und allem Elend vor dem bolschewistischen Terror mit Sowjetrußland in Frieden leben will? — Hierauf erwiderte Gutschow:

Ich möchte bezweifeln, daß dies der deutschen Regierung gelingen könnte. Glauben Sie mir, die Bolschewisten sind die alten Imperialisten geblieben. Versprechen werden die Bolschewisten allerhand, aber halten werden sie ihre Versprechungen bestimmt nicht. Die Bolschewisten werden, wenn sie Polen besiegt haben, nicht Halt machen, sondern sich weiter gegen Deutschland wenden. Gelingt es Deutschland nicht, die rote Flut aufzuhalten, so wird ganz Europa bolschewistisch.

Erzberger in neutraler Beleuchtung.

Das „Journal de Geneve“ bringt in der Nummer vom 6. Februar einen von H. R. gezeichneten Artikel, in dem man unter anderem folgende erbauliche Betrachtungen über Erzberger liest:

Die Pistolenkugeln Hirschfelds haben ein tragisches Licht auf die gegenwärtige Erregung geworfen, haben aber die Bevölkerung nicht aufgerührt. Weber Entrüstung noch Bedauern war zu konstatieren! Allerdings doch: ein Bedauern, zynisch ohne Zweifel, und das jedermann erraten wird, wenn ich sage, daß der Minister Erzberger unbeliebt war, nicht sowohl als Erzeuger drückender Steuern, sondern ganz einfach als Charakter. Ehe er das Opfer eines jungen Hystikers wurde, war er das Opfer seiner eigenen Handlungen. Man konnte ihn als „schmieglam und vielfältig“. Man machte überall durchsichtige Anspielungen auf seine Person, und man verband seinen Namen mit übelklingenden Scherzen. Es schwirrte von Gerüchten über ihn, und diese Gerüchte waren nicht weniger als schmeichelhaft. Kurz gesagt, die öffentliche Meinung war überzeugt, daß die Person des Ministers sozusagen eine wachsende Schwärze, einen Abzess darstellte. Es war in diesem Augenblick, daß Helfferich kam und in Wiederholung der Geste seines Kollegen Dernburg mit der Lanze in dieses „Eitergeschwür“ stach. Hatte er dazu ein Recht? Nein, in juristischem Sinne, da er sich dadurch der Anklage wegen Verleumdung aussetzte. Aber außerhalb des Tribunals gibt es das Volk (schlechtlich, welches ebenfalls richtig. Helfferich wollte an das Volk appellieren, und als er seine anklägerische Broschüre veröffentlichte, konnte er sich auf historische Beispiele berufen, auf Beaumarchais und Jola.

Hat sich Helfferich diesbezüglich getäuscht? Das ist heute schwer zu bestimmen. Aus dem, was man bisher weiß, kann man schließen, daß sich im ersten Teil des Prozesses die Rollen vertauscht fanden, der Kläger war gezwungen, sich zu verteidigen, und der Beschuldigte betrachtete sich als öffentlicher Ankläger. Einmal passierte es ihm sogar, daß er sich an den Minister Erzberger mit der Bezeichnung „Der Angeklagte“ wandte. War es Unachtsamkeit oder Absicht? Dieser Vapusz sagt ebenfalls wie ein ganzes Buch. Man sollte einem Urteil nicht vorgreifen, aber das Volk hat sich trotzdem schon seine Meinung gebildet. Es verdammt die neuen parlamentarischen Sitten, welche der Politik die eigenen persönlichen Interessen aufstropfen, und es stellt in seinem einfachen Rechtsgefühl über das Strafgesetz das Gesetz des guten Glaubens und der Ehre.

Wohlgemerkt, so urteilt ein französisch-schweizerisches Blatt!

Neue Beweisangebote Helfferichs.

Berlin, 20. Februar. (W. T. S.) Bei Beginn der heutigen Sitzung im Prozeß Erzberger-Helfferich gab der Vorsitzende eine Erklärung ab, worin für die Öffentlichkeit noch einmal klar gestellt wird, um was es sich eigentlich handelt. Dadurch, daß der Angeklagte den Wahrheitsbeweis für die erhobenen Beleidigungen angetreten habe, lehre sich das Verfahren äußersich um, so daß es den Anschein habe, als wenn der Reichsfinanzminister der Ange-

klagte sei. Das sei bedingt durch die Strafprozeßordnung. Er, der Vorsitzende, habe den Wahrheitsbeweis in sehr weitem Umfange zugelassen, damit jeder denkende Mensch sieht, daß das Gericht alles getan habe, um die volle Wahrheit zu ermitteln.

Darauf stellte Rechtsanwalt Usberg eine große Reihe von Beweisangeboten, die sich auf den Vorwurf der Unvorsichtigkeit Erzbergers beziehen und zeigen sollen, daß der Nebenkläger auch in dieser Verhandlung selbst unter seinem Eide es mit der Wahrheit nicht genau genommen habe, und zwar in Dingen, in denen es als ausgeschloffen erscheinen müsse, daß der Nebenkläger lediglich aus Vergeßlichkeit unrichtige Angaben gemacht habe. U. a. habe Erzberger in den Fällen Richter, Berger, Thyssen, Wolff usw. die Sache anders dargestellt, als nachher die Beweisaufnahme ergab. Allerdings habe er damals noch nicht das Beweismaterial gekannt, das der Angeklagte vorbringen würde. Auch habe Erzberger versprochen, daß er als Reichsfinanzminister der Firma Wolff 40 Millionen Mark aus Reichsmitteln zu ungewöhnlich niedrigem Zinssatze zur Verfügung gestellt habe. Usberg beantragt, eine Reihe neuer Zeugen zu laden, u. a. Herrn v. Bethmann-Hollweg.

Abg. Frhr. von Richthofen kann über die Beteiligung Erzbergers an der Anhydrid-Gesellschaft nichts bezeugen. Kommerzienrat Reubner, Aufsichtsratsvorsitzender der Anhydrid-Gesellschaft, erklärte, Erzberger an der Gesellschaft beteiligt zu haben, weil ihm daran lag, einen einflussreichen Mann, der auch internationale Beziehungen habe, dafür zu gewinnen. Er hielt die Beteiligung für unbedenklich. Auf Vorschlag Reubners sind Erzberger und Richthofen Aufsichtsratsmitglieder der Anhydrid-Gesellschaft geworden. Der Direktor der Anhydrid-Gesellschaft Selia erklärte, daß Erzberger die Geschäftsführung durch Ratsschlüsse unterstützt habe und auch bei Behörden dafür tätig war. Wegen Verfalls des französischen Patentes nach Skandinavien habe die Gesellschaft auf den Rat Erzbergers sich an das Reichsamt des Inneren gewandt und von dort die Erlaubnis erhalten. Unterzeichnet war dieser Bescheid vom Ministerialdirektor von Jaconqueres gewesen. Zuvor seinen Dividenden habe Erzberger keine besonderen Vergütungen erhalten.

Auf eine Frage Helfferichs erklärte Erzberger, daß er die Aktien, die ein Ergebnis von 20% Dividenden haben, in der Steuererklärung zum Kurse von nur 115% angegeben habe.

Helfferich weist nun mit erhobener Stimme darauf hin, daß dies der Finanzminister sei, der das Reichsnotopfer eingeleitet habe und der seine Aktien, die 20% Prozent Dividende brachten, auf einem Kurs von 115 Prozent bewertete.

Oberst Götz, Vorsitzender des Beleidigungsamtes des 11. Armeekorps Kassel, gibt an, daß von ihm auf Wunsch des Kriegsministeriums Einkäufe in Anhydridwerke vorgenommen worden seien. Bei der Prüfung der Tragfähigkeit habe er das Leder nicht so günstig beurteilt, wie es von anderer Seite geschähen sei. Seine Verhandlungen mit der Gesellschaft seien auch an der Preisfrage gescheitert. Der endgültige Vertrag wurde auf Anweisung von Berlin abgeschlossen. Der Zeuge hatte den Eindruck, als ob in Berlin jemand dahinterstehe, und zwar aus verschiedenen Gründen, weil der Abschluß zu günstigeren Bedingungen erfolgte (besonders was den Preis betraf), als er für angemessen hielt. Er habe damals angenommen, daß sich ein Abgeordneter für die Sache interessiere. Dabei habe er auch an den Abgeordneten Erzberger gedacht, weil er sich bereits früher in der Subkommission für eine Schuhfabrik eingesetzt hatte.

Hierauf werden noch mehrere Zeugen vernommen, die sich über den Wert der Anhydridwerke äußern. Dann kommt die Angelegenheit des Norwegers Dr. Rabe zur Sprache, der von Erzberger einen Ausweis als Mitglied der Waffenstillstandskommission erhalten haben soll. Der Generalkonsul Helfferichs bezeugt als Zeuge, daß ihm der Norweger einen Ausweis der Waffenstillstandskommission gezeigt habe, mit dessen Photographie versehen und nach seiner Erinnerung die Unterschrift Erzbergers tragend. Diesen Ausweis habe der Norweger von Erzberger bei einem Höflichkeitsbesuch persönlich erhalten, weil seine Firma früher mit Erzberger geschäftlich tätig war.

Zu dem Thema Kriegsausschuss für Ose und Fette erklärt Helfferich, daß die Intervention Erzbergers für ihn und seine Freunde hier einen ganz besonderen Umfang angenommen habe. Herr Wilhemsen von der Kriegsausschussstelle deutscher Dampfen sagt aus, daß eine Dampfen von der Besetzung mit Ose wegen Unregelmäßigkeiten ausgeschlossen worden sei und daß sich Erzberger für diese Firma verwendet habe. Diese Röhre sei auch wieder beigesteuert